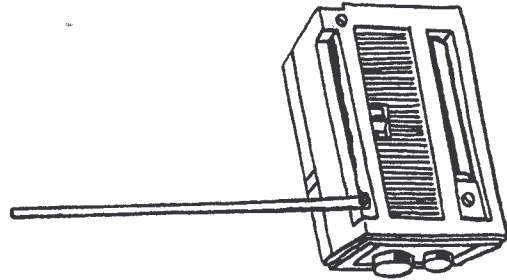
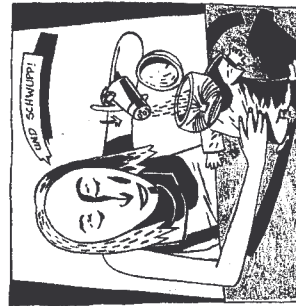
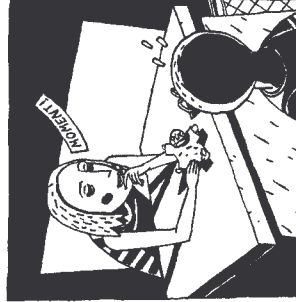
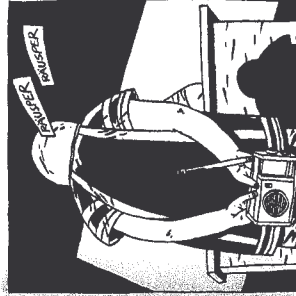


Christine Achinger
Dagmar Brunow
Janina Jentz
Regina Mühlhäuser

WIR SIND HÖRBAR



Schlagt das Geschlecht, wo ihr es hört?



Das Radio ist in vieler Hinsicht ein Zauber- kasten, der die Sprache abtrennt von der oder dem Sprechenden und sie losmacht von ihrer oder seiner Gegenwart. Sprache ist im Radio insofern außer Kontrolle, losgelassen von der kurzen Leine des »so habe ich es nicht gemeint, sondern vielmehr so«, die sie auf dem rechten Weg hält, damit sie sich nicht verliert im wilden Wald der Interpretationen.¹ In diesem Sinne gleicht Sprache im Radio also der Schrift. Im Unterschied zur Schrift aber bleibt sie zwar nicht unmittelbar an die Sprechenden, wohl aber an deren Stimmen gebunden – und diese Stimmen werden nicht wahrgenommen als »jemand spricht«, vielmehr gibt es immer »die Sprecherin« oder »den Sprecher«. Die Stimme ist geschlechtlich bestimmt, was wir hören, hängt auch davon ab, wen wir zu hören glauben, welche Bilder von Frauen oder Männern wir bereits im Kopf haben und ob das, was wir hören, zu diesen Bildern passt oder nicht.

Wer spricht, verhält sich, kann andere unterbrechen und übertönen oder ständig aufmunternd »mhmm« sagen, kann drohen oder beschwichtigen, dozieren oder fragen, kann ernst und bedeutungsvoll sprechen oder albern kichern, kann Gefühle ausdrücken oder die Geheimnisse der Astrophysik und des Doklarkurses erläutern. Die Hierarchie der Geschlechter kann also nicht nur durch das, was gesagt wird, entweder in Frage gestellt oder fortgeschrieben und bestärkt werden, sondern auch dadurch, wie es gesagt wird und von wem. Darüber hinaus ist im Radio nicht nur ein bestimmtes Verhalten von Sprechenden und Sprechern zu hören und es wird nicht nur ein bestimmtes Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Stimmen hergestellt, vielmehr werden diese Stimmen auch als männliche und weibliche produziert.

Wie ein ungleiches, hierarchisches Verhältnis von Frauen und Männern im Radio produziert und reproduziert, aber deshalb auch unterwandert und verändert werden kann, wie die Unterscheidung der Geschlechter selbst akustisch erzeugt wird und sich, zumindest für den Moment des Hörens, auch durch-einanderbringen lässt, soll im Laufe dieses Beitrags deutlich gemacht werden.

Zu diesem Zweck werden im ersten Teil zwei Modelle feministischer Theorie und Praxis vorgestellt: *Female Empowerment* und *›Irritation von Geschlechterkonstruktionen‹*. Die aus den beiden feministischen Modellen resultierenden Grundlagen für unsere Fragestellung nach dem Zusammenhang von Stimme, Körper und Text im Radio werden im zweiten Teil auf einen konkreten Gegenstand bezogen, die Stimme. Der dritte Teil konkretisiert diese Überlegungen anhand einiger Beispiele aus Sendungen des Hamburger *Freien Senders Kombinat*². Der vierte Teil handelt von den Auseinandersetzungen und dem Umgang mit diesen Widersprüchen.

I. Feministische Theorien Oder: Vom *Female Empowerment* und der *›Irritation von Geschlechterkonstruktionen‹*

Das Konzept des *Female Empowerment*

In den 70er-Jahren trat – im Zuge von Diskussionen innerhalb der Frauenbewegung – die Unterscheidung zwischen *sex*, dem biologischen Geschlecht, und *gender*, der »sozialen Geschlechtsidentität«, auf den Plan. Mit diesen Kategorien sollten geschlechtliche Identitäten als Ergebnis von Geschichte